

# „Leben in einer Wohnung ohne Hindernisse ist für jeden bequem“

Experten informierten auf Einladung des Busecker Behinderten- und Seniorenbeirates

GROSSEN-BUSECK (soh). Menschen über 65 verbringen rund 20 Stunden täglich in den Wohnräumen. Dies sollte einem zu denken geben, die eigenen vier Wände freundlicher, sicherer und ohne unnötige Barrieren zu gestalten, führte Petra Platt die Senioren in das Gesprächsthema „Wohnen ohne Hindernisse“ ein. Sie stellte auf Einladung des Behinderten- und Seniorenbeirates den „theoretischen Teil“ des Themas vor. Wie die Umbauten konkret ausschauen können, erläuterte der Wiesecker Schreiner Herbert Platt. Er hat sich seit Jahren auf barrierefreies Wohnen spezialisiert.

Die Wohnungseinrichtung müsse auf den Bewohner Rücksicht nehmen, vor allem wenn dieser älter werde, verriet Petra Platt das einfach klingende Rezept für Wohnen ohne Hindernisse. „Geschicht es nicht, dann steigt die Zahl der Unfälle im Haushalt, was wiederum die Bewegungsfreiheit weiter einschränkt.“ Die meisten Häuser würden auch heute noch für junge, sportliche Menschen geplant und gebaut. Ans Altern denke man beim Hausbau nicht gerne, „dabei könnte jeder schon von vornherein die Küche, das Bad, die Türen und Treppen barrierefrei und zukunftsgerichtet bauen und sich später die Umbaukosten ersparen“. Barrierefreies Wohnen werde in der Gesellschaft leider abwertend als etwas für die Alten, für Hilfsbedürftige oder Behinderte verstanden. Dabei sei das Leben in einer Wohnung ohne unnötige Hindernisse für jeden bequem, meinte Petra Platt.

Bei seinem „Rundgang durch das Haus“ zeigte Herbert Platt, was man „für die eigene Sicherheit machen kann und machen soll“. Bei der Haustür fange es schon an: der Eingangsbereich müsse gut beleuchtet sein, die Stufen hinauf zur Tür ließen sich am sichersten mit zwei Hand-

läufen bewältigen. „Auch wenn es nur zwei Stufen sind – es sollte immer eine Möglichkeit geben, sich festzuhalten“, so der Spezialist. Für Menschen, die keine Treppen steigen könnten, gebe es auch für Draußen die Möglichkeit, einen Lift zu installieren und die Tür per Knopfdruck einer Fernbedienung entriegeln, öffnen, schließen und wieder verriegeln zu lassen. „Heute ist nahezu alles machbar“, unterstrich er.

Im Hausflur sei die Treppe zu den oberen Etagen und dem Keller sehr oft als Wendeltreppe gebaut, die nur einen inneren Handlauf besitze – „also dort, wo die Treppenstufen am engsten und gefährlichsten sind“. Ein zweiter Handlauf bewirke in Sachen Sicherheit wahre Wunder und sei in öffentlichen Gebäuden schon lange Normalität. Die Gefahr, auf der Treppe zu stürzen, werde dadurch erheblich minimiert – und das für nur wenige 100 Euro, die die Installierung des zweiten Handlaufs koste, meinte er. „Eine schöne Sache ist ein Treppenlift, der heutzutage bei fast jeder Treppe und ohne große bauliche Maßnahmen installiert werden kann.“ Da solle man auf Angebote von heimischen Firmen achten, „denn nicht immer ist das, was im Fernsehen beworben wird, auch wirklich günstig und sicher“, so Platt.

Im Badezimmer sei es „schon mal ganz verkehrt“, wenn die Tür nach innen aufgehe. „Wenn man im Badezimmer hinfällt – meistens passiert es direkt hinter der Tür, weil sich dort die Dusche und das Wasch-

becken befinden – dann ist die Tür blockiert und die erste Hilfe kann oft nicht schnell genug geleistet werden.“ Die Tür sollte nach außen aufgehen (auch eine Schiebetür sei möglich), das Schloss sollte mit einer Münze auch von Außen geöffnet werden können, damit sich weder der Großvater, noch der Enkel einschließen können. „Gerade im Bad will jeder so lange wie möglich autonom sein, selbst auf die Toilette gehen und sich selbst pflegen.“ Bodengleiche Dusche, viel Platz rund um den Toilettensitz samt Möglichkeiten, sich festzuhalten, ein Waschtisch, an dem man sich auch im Sitzen Waschen und Rasieren kann, gehörten zum sicheren, barrierefreien Badezimmer.

Zum Wohnzimmer sei nicht vieles anzumerken: die Terrassentür solle keine Türschwelle haben, die Teppiche dürften sich nicht überlappen und so zu Stolperfallen werden. Im Schlafzimmer sei vor allem ein begehbarer Schrank mit Kleiderlift, der die unfallträchtige Trittleiter überflüssig mache, wichtig. Ein höheres Bett sei allen zu empfehlen, denn „es ist einfach nur bequem“.

Für die Küche empfahl Platt, die Lösung je nach Bedarf zu suchen. „Wenn mehrere Menschen die Küche nutzen, beispielsweise einer im Stehen und einer im Rollstuhl, dann ist es möglich, verschiedene Arbeitsplätze, die unterschiedlich hoch sind und für den Rollstuhlfahrer bequem unterfahren werden können, einzurichten.“ Die Küche müsse gar nicht kompliziert mit absenkbaren Arbeitsplatten oder Schränken mit Aufzügen ausgestattet werden. Einfache und trotzdem sehr hilfreiche Tricks wie ausfahrbare Schrankböden, oder einfach ein niedriger installierter Ofen mit einer Tür, statt einer Klappe, seien günstig und erleichterten das Leben ungemein.



Herbert Platt